

## Zum Tod von Rudolf Kaufmann (1932 – 2020)

Eine kurze Geschichte aus einer längst vergangenen Zeit. Doch was heißt vergangen? Momentaufnahmen wie das Auswahlseminar in den späten 1970er Jahren, Rudolf als einer der Torwächter. Seine Unterschrift unter mein Zertifikat, 1984, Zeitzeichen als Dokumente des Vergangenen. Die Eindrücke aus dieser Zeit schlummern jedoch nur, jederzeit bereit zum wachen Erinnern – und das Vergangene ist präsent. Rudolf war eine der prägenden Gestalten meiner Ausbildungszeit am IFW. Knapp 20 Jahre älter war er als ich. Da war *old school* zu erwarten und die Erwartung erfüllte sich, aber auf gänzlich andere Weise als vermutet. Old school war seine Bildung – Philosophie und Theologie studiert, Pastoralpsychologie dazu. Später hat er dann in Psychologie promoviert (Ph.D.). Als Lehrtherapeut des IFW war er von 1978 bis 1989 tätig. In Zahlen macht das 11 Jahre, doch ohne Weiteres heißt das nicht viel. Viel bedeutet es, wenn man die Anfänge des Instituts bedenkt. Ganz am Anfang gab es da hektografierte Blätter, die das Programm und die wesentlichen Informationen beschrieben, ab 1978 dann bescheidene Hefte. Die heutigen Hochglanzbroschüren waren nicht im Ansatz zu erkennen. Rudolf gehörte zu denen, die das Profil des Vereins schärften, da ging er Auseinandersetzungen nicht aus dem Weg. Das machte mir Eindruck auf den Mitgliederversammlungen dieser frühen Jahre, vielleicht auch deswegen, weil er sich Wünschen nach Harmonie widersetzte. Ich lernte Respekt im Widerspruch. Zum Schärfen des Profils gehörte auch Rudolfs Anregung zu Mitgliederrundbriefen, die legendären grünen, mittig gehefteten Nachrichtenblätter, die Vorläufer der *systema*. Gleich in der ersten Ausgabe (1/1984) des Rundbriefs berichtete Rudolf von den Überlegungen der Struktur-AG, in der die Grundlagen für die spätere Aufgliederung des Vereins in einen Ausbildungs- und einen Mitgliederverein aufscheinen. Im Jahr davor (1983) hatte Arist von Schlippe in Zusammenarbeit mit Rudolf die erste Zusammenfassung familientherapeutischer Prämissen und Methoden publiziert (geleiteter Rücken, man musste vorsichtig sein, sonst hatte man fliegende Blätter). Was ich sagen wollte: in seiner Kraft und seinem Durchsetzungsvermögen war Rudolf fit für *Avantgarde*. Glory days.

Es war nicht so, dass ich mich Rudolf freundschaftlich verbunden gefühlt hätte, damals. Dafür hatte ich zu viel Respekt vor ihm und er kam mir nicht entgegen. Manchmal habe ich versucht, ihn zu beeindrucken. Das ist mir nie gelungen, Rudolf hatte sein Pokerface. Damit habe ich gerungen. Viele Jahre später, da trafen wir uns „Zum Glück“ in Mainz wieder (2007), da war es dann anders. Und Rudolf hatte die Erinnerung an damals präsent und sprach davon und von dem, was er von mir gelesen hatte, wie von etwas, an das er sich mit Wohlwollen und Freude erinnerte. Das blieb auch bei den dann selten bleibenden Treffen so. Ich vermute, Rudolf hatte den richtigen Riecher dafür gehabt, was mit mir ging und was nicht. Auch wenn ich mich daran gerieben habe, das gab mir in gewisser Weise Halt und Struktur. Und das gilt auch, wenn und nachdem ich seinen späteren Anregungen,

was interessant und hilfreich sei, nicht gefolgt bin. Vielleicht kann ich sagen: ich habe von Rudolf weniger die Inhalte gelernt als die Haltung – wieder so ein Wort, über das ich mit ihm noch einmal gerne geredet hätte, mit ihm, der nicht nur die Begriffe kannte, sondern auch deren Entwicklung und kontextuelle Bedeutungszuschreibungen. Nicht, dass Rudolf kein Faible für Klingeling gehabt hätte, das konnte er auch, aber er *wusste* es dann – und hätte das Klingeling ohne Mühe jederzeit dekonstruieren können.

„Familienrekonstruktion“ war Rudolfs Spezialität. Da setzte er auch als Autor Standards. Während eines der Seminare im legendären Gehöft im Schwarzwälder Schönbrunn wurde des Nachts ihr Sohn geboren. Rudolf, zurück aus der Klinik, verkündete mit Stolz und Freuden den erfolgreichen Weg auf der *via caesarea*. Wie es Rudolf gelungen ist, diesem familiären Großereignis und dem fortgesetzten Kurs gerecht zu werden, hat mich nachhaltig beeindruckt. Was mich auch ansprach, waren seine Bilder, die er als „Merkat“ signierte, ein Spiel mit seinem Namen. Die Landschaftsaquarelle zogen mich an, auf eine Art zeigte Rudolf da eine zarte Seite.

Nach der Ausbildung haben wir uns nicht mehr häufig gesehen, erst recht nicht, nachdem er mit seiner Familie zunächst nach Australien und dann in die Vereinigten Staaten gezogen ist. Die gelegentlichen Nachrichten kündeten von jemandem, der immer neugierig geblieben ist, dabei selbstbewusst und unternehmensstark.

Nun ist er gestorben. Bald achtundachtzig Jahre gelebt. Gelebt!

Gute Reise, Rudolf, und hab Dank!

Wolfgang Loth (Niederzissen)

## Zum Tod von Rudolf Kaufmann

Am 12. Februar 2020 erreichte uns am Institut die Nachricht, dass Rudolf Kaufmann im Alter von 87 Jahren friedlich in Gegenwart seiner Frau Mona verstorben ist. Einige Wochen zuvor hatte er wohl alle Termine für 2020, auch zu Seminaren in Deutschland, abgesagt. Es scheint, als haben körperliche Prozesse einen bis zuletzt wachen Geist besiegt.

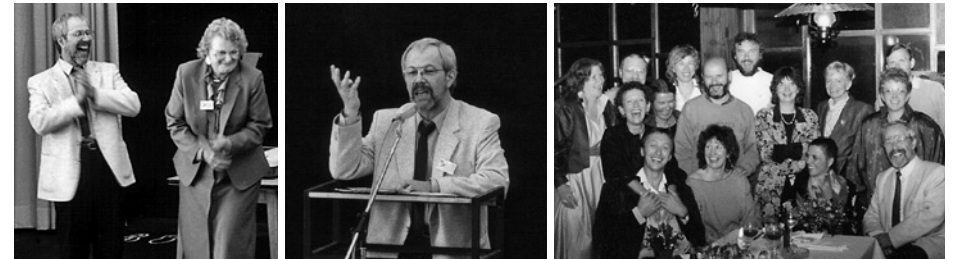
Solche Nachrichten öffnen einen „Spalt in der Zeit“, der Raum freigibt für eine Zeit des Gedenkens und der Erinnerung an einen Kollegen und Freund, begleitet von mitfühlenden Gedanken an seine Frau Mona und dem etwas wehmütigen Gedanken: schade, lieber Rudolf, dass Dich diese Zeilen nun nicht mehr erreichen.



Rudolph Kaufmann gehörte von 1978 bis 1989 mit seiner Frau Mona Bögner-Kaufmann zur Gründergeneration unseres Instituts. Nach Studium von Theologie und Philosophie und einigen Jahren der Tätigkeit in kirchlichen Arbeitsfeldern galt bald therapeutischem Arbeiten immer mehr sein Interesse, wodurch er mit der Familientherapie und Systemik in Kontakt kam. Im wahrsten Sinne des Wortes tat-sächlich angestachelt von Virginia Satir und anderen Vertretern familientherapeutischer Ansätze, gestaltete er maßgeblich als Dozent, Teammitglied und als einer der ersten Vorsitzenden des Instituts für Familientherapie Weinheim e.V. die fachlichen und didaktischen Grundlagen für das erste Curriculum zur Ausbildung von Familientherapeuten und die Kultur des Miteinanders am Weinheimer Institut mit. Von 1978 bis 1981 führte er zusammen mit Maria Bosch die zweite Ausbildungsgruppe. 1986 bilanzierte Rudolfs Frau Mona im Vorwort des von A. v. Schlippe und J. Kriz herausgegebenen Kongressbandes zum ersten Weinheimer Symposium „Familientherapie, Kontroverses – Gemeinsames“ in Osnabrück, dass in fast 10 Jahren ca. 650 Familientherapeuten und -therapeutinnen vom damaligen Team im Sinne des für die Fortbildung entwickelten „Weinheimer Modells“ auf den Weg gebracht wurden. Bis heute regt sich großer Respekt vor der Pionierleistung von Rudolf und allen anderen daran beteiligten Teammitgliedern. Von jenem „Weinheimer Modell“ reden wir heute noch und Rudolf würde wohl zustimmen, daraus besser niemals einen Mythos zu machen und anstelle dessen Teilnehmer immer wieder zu fragen, welche Lernbedingungen für ihr Lernen besonders wertvoll waren, und mit ihnen im Dialog den Prozess des Lernens weiterzuentwickeln.

Sein besonderes fachliches Interesse galt Themen um die Entwicklung der Therapeutenpersönlichkeit und der Gestaltung von Seminaren zur Familienrekonstruktion bzw. wie diese zur Ressource für angehende Therapeuten werden können. Gern zitierte er den Satz von

Virginia Satir: „It's very simple but not easy.“, wenn es um die Begegnung mit Familien und das familientherapeutische Handwerk ging. Im veröffentlichten Band des 2. Weinheimer Symposions 1989 in Tübingen führt er dazu weiter aus: „Der nicht so ‚easy‘ Teil daran ist, sich als Therapeut/in ganz in den Erfahrungsprozeß mit einzulassen; seinen eigenen Prozeß nicht zum Prokrustesbett für andere werden zu lassen; den Klienten gegenüber Respekt zu vermitteln, der ehrlich ist, weil man sich selbst nicht in die Position des ‚Machers‘ bringen muß, um über den anderen Macht ausüben zu können; nicht die Probleme der anderen zu lösen, sondern sie zu lehren, diese selbst lösen zu können.“ (E. J. Brunner, D. Greitemeyer (1989): „Die Therapeutenpersönlichkeit – 2. Weinheimer Symposium 1989“, S. 18). In diesen Worten klingen Themen um Macht, Oben und Unten in der therapeutischen Beziehung durch. Mir scheint, Rudolf und seine Generation haben hier in den 80er Jahren eine wichtige Entwicklungsarbeit geleistet: sich offensiv im eigenen Arbeiten für Kollegen sichtbar zu machen, Dynamiken von Macht auch offen mit Klienten und Kollegen zu thematisieren und sich aus einer zugewandten, begleitenden und „dienenden Haltung“ (auch dieses Wort ist in seinen Texten zu finden) heraus auf die Begegnung mit Klienten einzulassen – das war damals noch alles andere als selbstverständlich. Zudem scheint es sehr anregend, diese Beiträge heute wieder neu zu lesen und über die Texte ins Gespräch zu kommen. Gut denkbar, dass Rudolf sofort dabei wäre.



Rudolf war 1989 wegen seines Umzuges mit seiner Frau nach Australien aus dem Weinheimer Team ausgestiegen, stand aber gern zur Verfügung für einzelne Aufgaben. So lernte ich ihn in den 90er Jahren als Supervisor während meiner eigenen Ausbildung am Weinheimer Institut in Berlin kennen. Damals war er gerade von Australien nach Amerika gezogen und erzählte immer mal wieder als stolzer Vater von seinem ungefähr 8-jährigen Sohn Simon. Für mich, als gerade von Ost nach West Gewendete, verkörperte er einen echten Weltbürger und erfüllte mit Rucksack und großen, weißen Turnschuhen all meine damaligen Klischees über Amerikaner. Seine witzige, unkonventionelle, ermutigende und jederzeit zur Diskussion bereite Art hat mich und uns alle beim Lernen sehr unterstützt. Ich erinnere mich, wie plastisch er uns z. B. Zugangswege zu familiären Wirklichkeiten durch Fragen in den Dimensionen Raum, Zeit und Energie beigebracht hat oder wie durch genaue Beobach-

tung der Interaktionen und Interaktionsmuster im Therapieraum Hypothesen und Interventionen entwickelt werden können. Virginia Satir war für ihn eine Künstlerin des Reframings ... er war ebenso ein Künstler in diesem Feld für uns ... so wollten wir es auch können, ohne dass es wie ein Hexenwerk wirkt! Und manchmal waren es auch die ganz schlichten Bemerkungen mit bestechender Wirkung, an die ich mich bis heute erinnere; wie z. B.: „Fangt gar nicht erst an, irgendwelches lautes Spielzeug anzuschaffen. Das werdet ihr in der ersten Sitzung mit Kindern bereuen.“

Nach seinen direkten Arbeitsjahren am Weinheimer Institut begegneten wir ihm immer mal wieder. Er war einige Male zu Gast bei unseren späteren Symposien und freute sich jedes Mal über Grüße oder Einladungen. Trotz seines Wohnsitzes in Virginia führten ihn seine Wege bis zuletzt regelmäßig nach Deutschland, um sein Wissen in Seminaren weiterzugeben. Ein besonderes Anliegen blieb ihm wohl immer, das Handwerk systemisch-therapeutischer Arbeit mit angrenzenden Wissenschaften in Verbindung zu bringen und gerade auch der spirituellen Dimension des Heilens Aufmerksamkeit zu schenken. Sein Vortrag auf der vom Institut für mehrgenerationale Forschung und Therapie Lüneburg organisierten 23. Jahrestagung der SG 2016 in Dresden „Spiritualität – die dritte Dimension in der Heilung eines Traumas“ vermittelte einen bewegenden Eindruck von seinem auch mit 84 Jahren noch wachen Geist.

Lieber Rudolf, wir danken Dir für die kreative und inspirierende Kraft, die Du in viele grundlegende Entwicklungen unseres Instituts und weit darüber hinaus investiert hast, und werden Dich in ehrenvoller Erinnerung behalten!

Für das Team des IF Weinheim  
Cornelia Hennecke

## Nachruf Dr. Rudolf Kaufmann

4. Oktober 1932 in Aalen

† 12. Februar 2020 in Nellysfort, Virginia, USA



Ade, lieber Rudolf!

Unser Kollege und Freund Dr. Rudolf Kaufmann hat in der Nacht zum 12. Februar 2020 seine letzte große Reise begonnen – er ist von dieser Welt gegangen. „His passing was peaceful“, berichtet uns seine Frau Mona – ein bewegtes Leben ist zu Ende gegangen. Wir trauern tief bewegt um unseren uns so vertraut gewordenen Kollegen und Freund.

Wer war unser Rudolf?

„Weißt du, dann habe ich dem jüdischen Mädchen die Milchkanne hinten in den Schuppen gebracht, und mein Vater hat immer gesagt: ‚du darfst das niemandem erzählen‘“ – das berichtete er uns in einer seiner Erzählungen aus seinem langen Leben.

Er hat dann den Erwartungen und der Pressure seiner Familie entsprochen – und wurde katholischer Priester. In dieser Zeit leitete er auch eine Beratungsstelle und die Telefonseelsorge – dies war der Beginn seines Lebens als Therapeut.

Jahre später begann er, auf sein Herz zu hören: Er hat sein Wirken als katholischer Priester der Liebe zu einer Frau wegen beendet – und dies war tatsächlich auch ein tiefer paradigmatischer Wandel in Rudolf, er hat der katholischen Kirche – tief bewegt – ade gesagt.

Nun lernte er begeistert Beratung und Therapie – und merkte sehr bald: „Ich konnte meine Unzufriedenheit mit dem individuellen Ansatz wahrnehmen. Und instinktiv ahnte ich, dass es ein guter Weg sein könnte, mit einer ganzen Familie die Sache anzusehen.“

So erlebte er seine kopernikanische Wende. „Wenn ich zurückdenke, sind in den Jahren danach ein ungeheures Wachstum und eine Erweiterung der therapeutischen Modelle eingetreten.“<sup>1</sup>

1) Alle nachfolgenden Zitate entstammen dem Buch: Hosemann, Dagmar; Kriz, Jürgen & Schlippe, Arist von (1993). FamilientherapeutInnen im Gespräch. Freiburg: Lambertus.

Er lernte bei Virginia Satir und in Palo Alto Familientherapie. *„Ich weiß noch, als ich damals das erste Seminar bei Virginia Satir besuchte und auf einmal gesehen habe: Ja, genau das ist es, was mir bisher gefehlt hat! Und das war so, wie wenn man in einem Vexierbild den Wolf entdeckt; man hat vorher immer wieder hingeschaut, ihn aber nicht gesehen, und auf einmal ist er da und man kann ihn nicht mehr nicht sehen.“*

So wurde er ein Familientherapeut der ersten Stunde in Deutschland und Europa.

In diesen Jahren des Lernens in den USA und auf der Welt hat er geduldig immer wieder die Frage „Wir dachten alle Deutschen sind Nazis“ der amerikanischen Kollegen beantwortet – Rudolf überzeugte durch sein Tun und Wirken in der Welt, dass nicht alle Deutschen Nazis waren!

Zusammen mit KollegInnen gründete er das IF Weinheim – heute ein renommiertes und 45 Jahre junges systemisches Institut in Weinheim/Deutschland.

Er lehrte und lebte mit seiner Frau Mona und seinem Sohn Simon überall auf der Welt, zuletzt in Virginia USA – und wurde „ein Mann von Welt“.

Vor zwei Jahren beerdigte er sein „Mütterchen“, seine 101 Jahre alte Mutter – seine zweite Mutter, denn seine erste war verstorben, als er zehn Jahre alt war.

Er arbeitete auch als Wissenschaftler. Lassen Sie mich an dieser Stelle auf drei seiner Publikationen hinweisen:

Kaufmann, Rudolf A. (1989). Ängste, Phobien und andere unnötige Lasten. Energiefeld-Therapie als Anleitung zur Selbsthilfe (Reihe: Selbsthilfen). Heidelberg: Asanger.

Kaufmann, Rudolf A. (2010). Die Familienrekonstruktion. Erfahrungen, Materialien, Modelle (Reihe: Familientherapie; 7., unveränd. Aufl.). Heidelberg: Asanger (Erstauf. erschienen 1990).

Becker, Thorsten; Kaufmann, Rudolf A. & Schickedanz, Harald (2018). Psychotherapie und die Unterstützung Geschädigter – Implikationen und Herausforderungen während eines laufenden Ermittlungsverfahrens. In Jan Gysi & Peter Rügger (Hrsg.), Handbuch sexualisierte Gewalt. Therapie, Prävention und Strafverfolgung (S. 543-550). Bern: Hogrefe.

Und nun ist er selber mit 87 Jahren von dieser Welt gegangen. Noch 2019 haben wir ein Seminar Familienkonstruktion zusammen mit unserem Kollegen und Freund Rudolf durch-

geführt. *„Es ist ein wunderschöner Beruf ..., unser Beruf ist eine große Ausnahme, ein Geschenk, und ich bin sehr dankbar, dass ich damit in Kontakt gekommen bin!“*

Rudolf in seinem so geliebten Beruf – auf der Website des ImFT Lüneburg [www.imft.info](http://www.imft.info) ist ein 2016 aufgezeichneter Vortrag von Rudolf eingestellt – folgen Sie dem Link: Nachruf Dr. Rudolf Kaufmann.

Im Frühjahr dieses Jahres wollten wir ihn in seinem Haus in Virginia besuchen. Und nun werden wir noch einmal dorthin reisen, um ihm ade zu sagen, – und seiner Frau Mona und seinem Sohn Simon unsere tiefe Achtung übermitteln.

Lieber Rudolf, have a good journey.  
In Liebe

Heidrun und Ruthard und Deine KollegInnen  
und die vielen Menschen, die Du berührt hast.

*Heidrun Girulat, Ruthard Stachowske*